

Who cares – wen kümmert's?

Zu Beginn der Pandemie wurde für sie eifrig geklatscht, aber bald waren sie wieder in den Schatten gedrängt: die „Systemhalter“. Menschen, die dafür sorgen, dass es anderen gut geht, dass Menschen das erhalten, was sie brauchen.

Johanna Lein, pensionierte Sozialarbeiterin, hat sich angeschaut, welche Bereiche unserer Gesellschaft ohne Care-Arbeit gar nicht funktionieren würden.

In vielen Bereichen unserer Gesellschaft sind wir auf professionelle und oder private Hilfsdienste angewiesen. Und wir erwarten, dass uns diese Hilfestellungen unkompliziert und rasch zur Verfügung stehen. In unserem gesellschaftlichen Zusammenleben fallen viele dieser gemeinnützigen Tätigkeiten nur auf, wenn sie nicht oder mangelhaft funktionieren. Wenn ich Kinder habe und berufstätig bin, brauche ich eine gut funktionierende Kinderbetreuung. Die Kinder sollen gefördert und gut ausgebildet werden. Wir verlassen uns darauf, dass der Staat diese Einrichtungen zur Verfügung stellt. Nur besser Verdienende können sich Bildung in Privatinstitutionen für ihre Kinder leisten. Selbst diese privaten Bildungseinrichtungen sind auf öffentliche Förderungen angewiesen und müssen sich an die gesetzlichen Regeln und Verordnungen des Bildungsministeriums halten.

Wenn ich mich in der Öffentlichkeit bewege, bin ich froh, wenn sich die Stadtverwaltung darum kümmert, dass der öffentliche Raum barrierefrei ist und ich mich mit dem Kinderwagen, mit dem Rollstuhl, mit dem Rollator gut fortbewegen kann. Ampeln sollen funktionieren, sodass ich sicher die Straße überqueren kann und Autofahrer einander nicht gefährden. Wir schimpfen über Schlaglöcher und Behinderungen durch Bau- und Renovierungsarbeiten. Wenn es schneit, wollen wir geräumte Fahr- und Gehwege nutzen. Wenn die Müllabfuhr ausfällt, stehen wir vor überfüllten Mülltonnen und wissen nicht, wohin mit unserem Abfall.

Bei einem Unfall bin ich froh, wenn die Rettung

rasch kommt und mich ins nächste Krankenhaus bringt, damit ich rasch Hilfe bekomme und medizinisch versorgt werde. Freundliches, einfühlsames, kompetentes Pflegepersonal wünschen sich alle. Wir erwarten uns eine zielführende Behandlung zur Wiederherstellung unserer Gesundheit, Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit. Und sollte das nicht möglich sein, werden wir mit ambulanten Hilfen zu Hause ausgestattet, oder wir werden in einer entsprechenden Einrichtung versorgt. Die unterstützenden und sorgenden Personen sollten auf unsere persönlichen Bedürfnisse eingehen können und uns bis zu unserem Ableben einfühlsam begleiten.

Auch Polizei und Justiz sorgen im Rahmen des Gesetzesvollzugs für den Schutz unserer Rechte und schützen uns zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, oft unter Einsatz ihres Lebens.

All diese Beispiele – die Aufzählung gesellschaftlich notwendiger Dienstleistungen und Sorgearbeit, im Begriff CARE zusammengefasst, ist sicher unvollständig – zeigen, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind, wie wichtig diese Arbeit für das Funktionieren unserer täglichen Abläufe, unser Zusammenleben, unsere persönliche Entwicklung, ja unser Überleben ist.

Also sind wir alle nicht nur irgendwann, sondern täglich aufeinander angewiesen. Wir brauchen die gegenseitige, verlässliche Präsenz und Unterstützung. Sonst würde unsere Gesellschaft kollabieren.

Umso mehr erschrecken uns die Nachrichten der letzten Zeit. Das Pflegepersonal ist den Anforderungen in der Coronapandemie nicht mehr gewachsen. Viele wurden selbst krank, gerieten in ein Burn-out oder kündigten, weil sie die Verantwortung unter diesen Bedingungen nicht mehr tragen konnten. Schuld ist aber nicht nur die Pandemie, sondern die Einsparungsmaßnahmen und Standortoptimierungen in den letzten 20 Jahren. Dadurch haben sich die Arbeitsbedingungen in den Gesundheitseinrichtungen massiv verschlechtert. Wenn die Arbeit nur mehr wie am Fließband ablaufen soll und keine Zeit mehr für persönliche Betreuung am Krankenbett eingeplant ist, dann geht das zulasten des Pfl-



genden wie der Kranken. Das Dokumentieren der verschiedenen Pflegehandlungen erfordert mehr Zeit, als für die tatsächliche Pflege vorhanden ist.

Die vorher eingesparten und wegrationalisierten Intensivbetten fehlten in der Pandemie. Das verursachte einen enormen psychischen Druck bei der Entscheidung, wer denn nun ein Intensivbett bekommt und wer nicht, und verschärfte damit die Überlastung von ÄrztInnen und Pflegepersonal.

Lehrer*innen und Kindergartenpersonal erging es nicht besser. Sie wurden durch die zusätzlichen Anforderungen in der Coronapandemie auch massiv überlastet und sind jetzt mit den Auswirkungen, die die Isolierung und die Quarantäne auf Kinder hatten, konfrontiert.

Aber „Who cares?“ oder: Wer schert sich drum?

Wer oder was motiviert junge Menschen, wieder mehr soziale Berufe zu ergreifen? Wer ist zuständig dafür, die neoliberalen Tendenzen im Dienstleistungs- und Sozialbereich zu stoppen und für menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu sorgen? Die, die sich um andere kümmern, werden in bestimmten Kreisen als Gutmenschen bezeichnet. „Geiz ist geil, das Boot ist voll, ich habe nichts zu verschenken“, leuchtet von Plakatwänden und schallt es in der Werbung.

Wer wird sich in der „Festung Österreich“, für die

Herr Kickl in Militärjacke wirbt, um Kinder, Arme, Kranke, Alte sorgen, wenn Migrant*innen nicht erwünscht sind? Sie stellen doch jetzt schon die überwiegende Mehrzahl des Pflegepersonals. Wie kommen die billigen Amazon-Pakete zu uns, wenn sie nicht mehr von Asylanten zum Billigstlohn geliefert werden? Die Beschäftigten in Reinigungsdiensten, die unsere öffentlichen Gebäude und Krankenhäuser putzen und somit für unsere Sauberkeit sorgen, sind vorwiegend Ausländer*innen. Einheimische würden für diesen Lohn nicht arbeiten. Auch die Essenzusteller, bei jedem Wetter auf Fahrrädern und Mopeds für schlechten Lohn unterwegs, sind vorwiegend Migrant*innen.

Wir Christinnen haben von der Bibel her einen klaren Auftrag: „Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern tut, das habt Ihr mir getan“, sagte Jesus. „Beherbergt Fremde, besucht Gefangene, pflegt Kranke ... und selig sind die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen!“

Unser Glaube und unser Auftrag zur tätigen Nächstenliebe könnten in naher Zukunft auf eine harte Probe gestellt werden.

WERTVOLLE LINKS:

<https://www.sorgenetz.at/>
<https://www.sorgenetz.at/team/> <https://ufind.univie.ac.at/de/course.html?lv=190063&semester=2023S>